

Bodenreform und Sozialismus.
 Von Dr. Hans Kerp. 8° (X u. 90 S.)
 Berg.-Gladbach 1929, Joh. Heider Verlag.
 M 2,25

In wissenschaftlich ernster, unbvoreingenommener Weise sucht Verfasser festzustellen, ob bzw. welche sozialistischen Einschlüsse in der deutschen Bodenreformbewegung und ihren Zielen enthalten sind. Der Sinn dieser Frage ist allerdings beim Verfasser nicht ganz derjenige, den man allgemein im Auge zu haben pflegt, weil er den Begriff „Sozialismus“ anders, d. i. sehr viel weiter faßt, als dies dem Sprachgebrauch sowohl des Lebens als auch der Wissenschaft entspricht. „Sozialismus“ bedeutet für den Verfasser „Aquabilismus“, d. h. jedes Bestreben auf Ausgleich, auch dann, wenn dieses Bestreben keineswegs auf allgemeine Zwangsgleichmachung hinausläuft. Unter den derart weitgefaßten Begriff „Sozialismus“ fällt daher beispielsweise auch das Bestreben Leos XIII. nach Milderung der übermäßigen Gegensätze zwischen arm und reich, um sie auf ein dem Wohlbefinden des Gesellschafts- und Volksganzen zuträglicheres Maß zurückzuführen. Da nun auch die Bodenreformbewegung (wohl aller Richtungen) ein solches Ziel verfolgt, fällt sie natürlich unter diesen vom Verfasser zu Grunde gelegten Begriff von „Sozialismus“. Es erscheint recht zweifelhaft, ob die Einführung dieses neuen Sozialismusbegriffes empfehlenswert ist. Zweifellos hat es ein Mißliches, daß heute sehr verschiedene Strömungen sich als „Sozialismus“ bezeichnen, ohne daß man über einen eindeutigen Standardbegriff von „Sozialismus“ verfügte, mittels dessen die Berechtigung dieser verschiedenartigen Richtungen auf den von ihnen beanspruchten Namen sich eindeutig entscheiden ließe. Trotzdem ist es doch sehr bedenklich, ganz vom Sprachgebrauch abzugehen und einen zwar klar umrissenen, aber nicht an das historische Gebilde des Sozialismus anknüpfenden Begriff neu zu schaffen. Verfasser hat offenbar hier auf Wünsche seines akademischen Lehrers (Kumpmann) eine gewisse Rücksicht nehmen müssen, die der Nützlichkeit des im übrigen verdienstvollen Schriftchens Abtrag tut. Wer die terminologische Schwierigkeit zu überwinden vermag, wird die Schrift mit Nutzen lesen.

D. v. Nell-Breuning S. J.

Zur Schulgeschichte der Jesuiten

Das Landschuter Gymnasium von seinen Anfängen bis zur Aufhebung des Jesuitenordens. Festschrift zur

Dreihundertjahrfeier. Von Oberstudienrat Dr. Karl Wolf. Mit mehreren Bildern, Rissen und Plänen. 8° (178 S.) Landschut 1929, Jos. Thomannsche Buchdruckerei.

In erhöhtem Maße wendet sich die Forschung der Geschichte des jesuitischen Schulwesens zu. Dadurch erfahren einige Überschwenglichkeiten eine kritische Korrektur, andererseits werden manche Urteile der Aufklärer und ihrer Nachbeter durch die Tatsachen ad absurdum geführt.

Das Landschuter Jesuitenkolleg und Jesuitengymnasium (1629—1773) hat in dem Landschuter Oberstudienrat Dr. Karl Wolf einen Geschichtsschreiber gefunden, der sich bis auf die Risse und Pläne der Bauten keine Mühe hat verdrießen lassen. Ausführlich werden die großen Schwierigkeiten des Baues geschildert, der wegen des hervorbrechenden Wassers auf Pfahlrösten errichtet werden mußte. Nicht weniger als 40 Fuhren Pfähle werden in die Erde eingerammt und 600 mächtige Felsblöcke darauf geschichtet, von denen einige über 20 Zentner wogen. Die Verdienste der Brüder Joh. Holl und Michael Beer werden gebührend gewürdigt. Auch die Geldbeschaffung war äußerst schwierig und konnte nur durch eine Art Zwangsanleihe bei den reichern Stiften behoben werden.

Für die Wirtschaftsgeschichte ist besonders die Bebauung der dem Kolleg gehörenden Weingärten interessant. Der Wein nahm immer mehr den Geschmack von Essig an. Schließlich gaben die Jesuiten in Landschut den Weinbau ganz auf. Im Jahre 1676 zerstörten sie trotz des Einspruchs der Hofkammer, die den Weinzehnten nicht verlieren wollte, ihre Weingärten. Je wohlhabender das Kolleg wurde, um so schärfer wurde die Steuerfahne angezogen. Kriegsteuer und Zwangsanleihen kamen dazu.

Die Seelsorgerische Tätigkeit erstreckte sich auf alle Stände, wobei der Caritas ein großes Feld eingeräumt wurde auch für die Gefangenen und zum Tode Verurteilten. Verurteilungen von Hexen werden von der Historia collegii erst im Jahre 1754 und 1756 erwähnt. Die vier beschuldigten Mädchen wurden durch einen Schlag auf den Kopf betäubt und dann verbrannt. Für die Schulgeschichte fehlen in Landschut die Diarien, die den meisten Aufschluß ergaben. Die Disziplin erhält manches Licht durch Vorgänge, die in der Historia collegii berichtet werden. Eingehend schildert der Verfasser die Geschichte des Jesuitentheaters, er bringt zum ersten Mal eine möglich vollständige Aufzählung der gespielten Stücke von

1629 bis 1773. Eine ausführliche Darstellung erfährt auch das Seminarium St. Aloysii oder das Kepserianum, wo die Zucht blühte und in der Musik Leistungen erzielt wurden, die den Durchschnitt weit überragten. „Auf welcher künstlerischen Höhe das Seminar zur Zeit der Aufhebung des Ordens stand, bezeugt uns Mittermüller, Das Kloster Metten S. 268, der erzählt, daß J. B. Sternkopf, der im Jahre 1774 aus dem Seminar nach Metten kam, als ausgezeichneter Organist und Tonseger und als Musikdirektor verwendet wurde.“ Von den Bildern der Schrift seien außer den Plänen besonders hervorgehoben die beiden schönen Porträts: Gräfin Magdalena von Haunsperg, geb. Alt, die Stifterin des Jesuitenkollegs Landshut, und P. Joseph Schwarz, der letzte Rektor des Kollegs. B. Dühr S. J.

Geschichte des humanistischen Gymnasiums Amberg. Beitrag zur Geschichte der Stadt Amberg. Von Oberstudienrat Georg Blößner. 8° (288 S.) Amberg 1929, Selbstverlag des Gymnasiums.

Wie wertvoll die alten Diarien des Gymnasiums für die Schulgeschichte sind, zeigt die vorliegende Geschichte des Gymnasiums Amberg. Der Verfasser, der sich schon durch frühere Arbeiten über Amberg verdient gemacht hat, urteilt: „Stoff zu einer glänzenden Apologie der Schultätigkeit des Ordens liefern die Diarien. Es wirkt überraschend, in einer ganzen Reihe dieser alten Dokumente die prächtigsten Winke und Direktiven für die Lehrer und Erzieher auch unserer Tage — meist in sehr bestimmter, klarer und packender Form — zu finden. Ein Unterricht, nach den dort vorgezeichneten Grundlinien erteilt, ist nicht mechanischer Drill, sondern eine das Idealste anstrebende Bildung und Geistes Schulung.“ In dem Kapitel Jesuitendrama findet sich eine sehr ausführliche Liste der aufgeführten Dramen von 1626 bis 1769, dazu noch einige Titel von Dramen der Jesuiten in Amberg, so 1776 das Singspiel Jephthe von dem Jesuiten Michael Hering, Musik von dem Zisterzienser Eugen Pausch, und 1781 der Weinberg des Naboth von dem Jesuiten Reiser, Musik von dem Benediktiner Roman Reuter. Über Zahl und Stand der Schüler gaben die wörtlich abgedruckten Catalogi Studiosorum Ambergensium 1655 ff. und die Frequenzlisten von 1722 ff. genauen Aufschluß. „Es ist erklärlich“ — so der Verfasser S. 79 f. — „daß die Aufhebung im Jahre 1773 bei den Bürgern Ambergs, die mit dem Jesuitenkollegium so innig verwachsen waren, große Bestürzung und Aufregung her-

vorrufen mußte. Die Patres besaßen das ganze Vertrauen des Volkes, es erbaute sich an der Pracht ihrer Gottesdienste, auf ihren Kanzeln hörte es die besten Prediger, an ihrem Gymnasium war eine Unzahl junger Leute völlig unentgeltlich zu tüchtigen Männern in Staat und Kirche herangebildet worden. In Zeiten des Mißwachses von 1770 und 1772 hatten die Armen an der Pforte des Jesuitenkollegs reichlich Brot erhalten. Der Jahresbericht von 1744 hebt ausdrücklich die täglichen Almosen, besonders für die verschämten Armen, hervor. In weiten Kreisen der Bevölkerung herrschte darum große Aufregung. Man wollte es nicht glauben, daß der Papst einen Orden unterdrücken könne, der allgemein als das festeste Bollwerk der katholischen Kirche betrachtet wurde. Als in der Amberger Pfarrkirche St. Martin von der Kanzel die Aufhebung verkündet wurde, brachen viele Bürger in Tränen aus. 152 Jahre hatten die Jesuiten überaus segensreich auf mannigfachen Gebieten gewirkt. Noch gibt Zeugnis von ihrer großartigen Wirksamkeit eine Tafel im Speisesaal des Studienseminars, des früheren Kollegiums, auf welcher die seelsorglichen Einrichtungen der Jesuiten verzeichnet sind. Für Amberg bedeutete die Aufhebung des Jesuitenkollegs, das 38 Mitglieder zählte, einen schweren Schlag. Bürgermeister und Rat wendeten sich im Namen der oberen Stadt an den Diözesanbischof Grafen von Fugger um Vermittlung beim Papst, daß wenigstens einige Patres zur Ausübung der Seelsorge im Kollegium verbleiben dürften. Der Bischof antwortete: „Wir nehmen selber innigen Anteil an dem Schmerz über die so unverhoffte Zergliederung der so verdienten Gesellschaft Jesu. Nur die ehrbietigste Betrachtung der unerforschlichen Ratschlüsse Gottes vermag diesen Schmerz in etwas zu lindern. Wir haben unsererseits nichts unterlassen, was zur Abwendung einer dem gläubigen Volke so nachteiligen Maßregel hätte dienen können. Wir werden nach Kräften dafür sorgen, daß die von den Jesuiten eingeführten Gottesdienste auch weiterhin abgehalten werden.“ Von hervorragenden Schülern der Amberger Schule hat der Verfasser interessante Lebensbilder beigelegt, so von Abt Anselm Desing von Ensndorf, der das Amberger Gymnasium 1710—1715 besuchte, von Ringseis, der mit seinem Bruder Sebastian seine Studien in Amberg unter den Benediktinern machte, Bischof Wittmann, der 1770 an das noch drei Jahre von den Jesuiten geleitete Gymnasium kam usw. Die mit vielen prächtigen Bildern gezielte Geschichte gereicht